

Redaktion Der Kinematograph

## Kinotheater und Kinopersonal in Indien (1913)

1996

<https://doi.org/10.25969/mediarep/16103>

Veröffentlichungsversion / published version  
Sammelbandbeitrag / collection article

### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Redaktion Der Kinematograph: Kinotheater und Kinopersonal in Indien (1913). In: Frank Kessler, Sabine Lenk, Martin Loiperdinger (Hg.): *Aufführungsgeschichten*. Basel: Stroemfeld/Roter Stern 1996 (KINtop. Jahrbuch zur Erforschung des frühen Films 5), S. 96–97. DOI: <https://doi.org/10.25969/mediarep/16103>.

### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0/ Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>

### Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution - Share Alike 4.0/ License. For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>

## Kinotheater und Kinopersonal in Indien.

(Brief aus Delhi)

Wir haben schon wiederholt darauf hingewiesen, daß in exotischen Ländern, wie z.B. in Indien, Kinotheater besonders beliebt sind, weil man hier nicht, wie in Europa, eine Fülle anderer artistischer Vorführungen ständig zur Verfügung hat. Dabei brauchen die hiesigen Kinotheater durchaus nicht einmal sehr große Summen für neue, aktuelle Filme ausgeben, weil man in dieser Beziehung hier nicht auf dem Laufenden ist wie in Europa. In der Tat haben sich in den gesamten Ländern des näheren und fernerer Ostens, wie in den Spalten dieses Blattes schon erwähnt worden ist, überall Kinotheater mit sehr gutem Erfolg aufgetan. Und daß sie trotzdem verhältnismäßig wenig Lebensdauer haben und ihre Pforten immer wieder schließen, um sie immer wieder von neuem zu öffnen, liegt nicht an materiellen Mißerfolgen, sondern geradezu am Mangel an entsprechendem *Kinopersonal*. Unter Kinopersonal verstehen wir ebenso die Elektrotechniker wie die Arrangeure und Vorführer und ganz im Besonderen die Pianisten und Rezipitoren. Daß diese letzteren natürlich nur Sinn haben, wenn sie in *Englisch* Erklärungen geben, braucht kaum erwähnt zu werden. Aber *Engländer*, die diesen Posten ausfüllen könnten, gibt es in diesen Gegenden wenige, da die Europäer hier durchwegs gut situiert sind. Man hat sich daher schon lange auf englisch sprechende Ausländer beschränken müssen, unter denen *Deutsche* besonders häufig vertreten sind. Durchwegs sind das mehr oder minder entgleiste Existenzen, die da glauben, durch solch eine Stelle als Rezipitator sich weiterzuhelfen, und die da weder Talent noch Stimme noch Vortragskunst besitzen. Ganz abgesehen davon aber sprechen sie ein fürchterliches Englisch, in dem die Deutschen besonders groß sind, und das zum Teil so ist, daß es nicht nur jede Erklärung hinfällig macht, sondern zum Teil ganz unverständlich ist oder gar Lachstürme hervorruft.

Da man, wie gesagt, mit Engländern hier nicht allzuviel als Rezipitoren wird rechnen können, die deutschen Verhältnisse aber solche sind, daß jeder gern Stellung im Auslande annimmt, so sollten sich Deutsche, die solch eine Stellung suchen oder annehmen wollen, dafür regelrecht ausbilden. Das würde am besten geschehen, wenn sie in London oder sonstwo in England erst einmal

richtige Sprachkurse durchnehmen würden, um richtig englisch sprechen zu lernen und vor allen Dingen nicht den fürchterlichen deutschen Akzent in ihr Englisch zu verpflanzen. Erst wenn sie richtiges, verständliches Englisch sprechen, wird ihnen ein gutes Engagement sicher sein. Trotzdem muß Figur, Stimme und Vortragsart des Betreffenden ebenfalls so sein, daß er als Rezitator befähigt ist. Er hat ja keine schauspielerische Rolle zu spielen, aber er darf auch nicht steif wie ein Stück Holz dastehen und auswendig gelernte Erklärungen herunterleiern. Ein in der von uns angedeuteten Weise richtig englisch sprechender Mann mit allen übrigen Eigenschaften kann hier bei wenig Arbeit leicht entsprechende Stellung finden, gegen ein Monatsgehalt von 300 bis 500 Mk.

Zur Frage der Kinopianisten oder -pianistinnen muß betont werden, daß diese ebenfalls in keiner Weise den Ansprüchen genügen. Da glauben Ungezählte, ihre Freistunden mit dem abendlichen Klavierspielen im Kinotheater ausfüllen zu müssen, und sie halten sich dazu berechtigt, wenn sie nur gerade notdürftig und nach vielem Üben die betreffenden Stücke spielen. Von musikalischem Verständnis kann gar keine Rede sein. Hier beziehen sie doch in den geringsten Fällen 150 bis 250 Mk. pro Monat, und wären die Kräfte danach, so würde man wahrscheinlich auch noch mehr zahlen. Leider verwechseln gewöhnliche Kneipen- und Tanzbodenspieler ihre Tätigkeit mit dem Musizieren im Kino, und die vielen Inserate in den Tageszeitungen in hiesigen Gegenden, wonach die Kinotheater *wirklich* leistungsfähige Klavierspieler immer wieder suchen, beweist, wie groß der Mangel an tüchtigen Kräften ist. Schlechte Rezitatoren und schlechte Pianisten verhunzen das Geschäft *hier* noch weit mehr als in Europa, und die Kinotheater werden hier weit bessere Geschäfte machen und eine weit bessere Zukunft haben, wenn regelrechtes, geschultes Kinopersonal gegen entsprechende Bezahlung seinen Weg nach hier finden wird. Am besten werden natürlich Stellengesuche durch Inserate in hiesigen Zeitungen oder durch direkte Anfragen bei den einzelnen Kinotheatern ihr Ziel erreichen.

*Der Kinematograph, Nr. 335, 28.5.1913*

